Das Schrank-Museum

Autor(en): **R.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 5: **Individualität als Mass = L'individualié comme mesure = Individuality as a yardstick**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

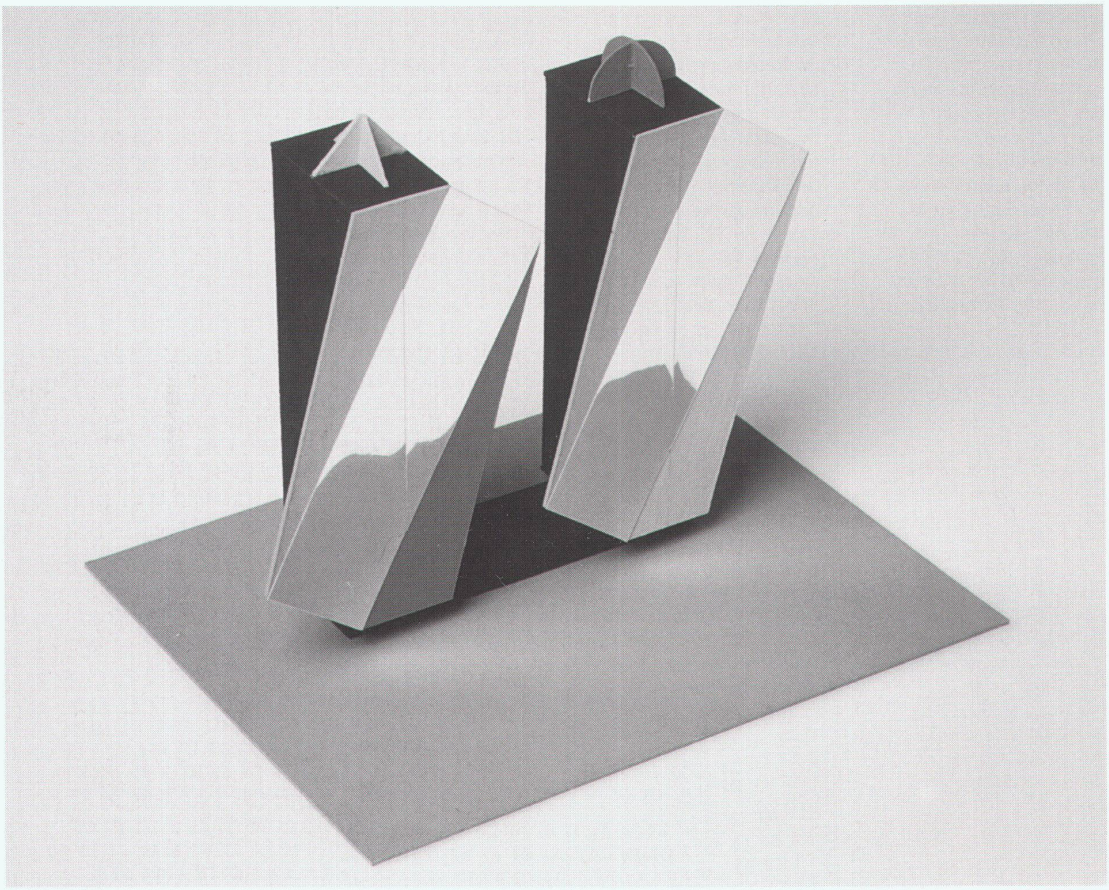
Das Schrank-Museum

Zu Weil, unweit Basel, wo sich der Rhein in scharfem Rank nach Norden wendet, steht ein seltsames Haus, das der berühmte Architekt Frank O. Gehry, der extra, weil man ihn gerufen hatte, aus dem fernen Kalifornien anreiste, in kühn zusammengeschachtelten Formen errichtete. Vor allem Stühle aller Art werden dort dem Schaulustigen in übergrosser Zahl dargeboten, und das Publikum reist von weit her, um den seltenen Anblick zu geniessen. Auch in St.Gallen, so müsste man meinen, könnte etwas derartiges entstehen, beileibe nicht aber im unwirtlichen Zürich, wo nur immer ununterbrochen geschnorrt wird, was jeder anständigen Arbeit durchaus abträglich ist. Die Idee, ein Design-Museum einzurichten, ist durchaus nicht abwegig, nachdem allerlei Prämierungen im Bereich dieser Disziplin aus Solothurn ruchbar geworden sind. St.Gallen, durch seine Staussiaden bekannt, mit denen die Vorzüge der in kühnem Design gestalteten Möbel des Toggenburgers Stauss neu entdeckt wurden, ist als Standort für das neu zu gründende Institut bestens ausgewiesen, gibt es doch Architekten in dieser kunstgewohnten Stadt, die sich in den seltsamsten Gestaltungen versuchen, und um nicht, wie zu Weil am Rhein, abermals mit Stühlen aufwarten zu müssen, hat ein besonders tüchtiger, Max Graf mit Namen, beraten von seiner Tochter Andrea, einen Schrank entworfen, der als dominierendes Meisterwerk diesen zukünftigen Ort der Besinnung krönen soll.

Gemäss den neuen Formprinzipien, die man gemeinhin mit dem Ausdruck «Postmoderne» bezeichnet, handelt es sich nicht um ein Möbel herkömmlicher Art, das gebraucht werden kann, nein, es ist ein wirkliches Museumsstück: «Ade Postmoderne» heisst es, soll doch postmoderne Schwachwindigkeit damit überwunden werden. Nach dem Prinzip Männ-weiblich hat der kluge Graf einen Doppelkasten geschaffen, der den edelsten Produkten neuzeitlicher Gestaltungskunst in nichts nachsteht. Der Kopf der Frau ist fein gerundet, der des Mannes scharf eckig, wie sich's geziemt, und jeder Teil ist mit einem Spiegel versehen, der ganz verquer auf dem Möbel angebracht ist, damit es auch wirklich interessant genug aussehe. Gewidmet hat es Graf seinem Lehrer Friedrich Vordemberge-Gildewart, der sich stets in einen Kasten einschloss, wenn ein Gewitter losbrach, weil er sich dort ganz sicher fühlte. So kann jeder Besucher des zukünftigen St.Galler Design-Museums im Grafschen Kasten Unterschlupf finden, sobald ein Unwetter aufkommt.

Aus Höggers dem wirklichen Leben entsprungenen sogenannten Haus- und Gassen-Märchen mit höflicher Genehmigung der Andreas-Renatus-Högger-Societaet mitgeteilt von

R.H.



Dem Grossen Högger zugedacht: Das Kastenpaar – ade Postmoderne Andrea Graf, Max Graf, 28.1.–18.5.1993